

Librarian in Residence 2018

Raumkonzepte für wissenschaftliche Bibliotheken

Stipendiatin: Fee-Saskia Fricke
Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Reisezeitraum: 10.11.2018 - 21.11.2018
Reiseroute: Cambridge, MA - Raleigh, NC - New York City, NY

Das diesjährige Thema des Librarian in Residence-Stipendiums hieß „Raumkonzepte für wissenschaftliche Bibliotheken“ und ist damit ein Thema, dass in Anbetracht der stetig größer werdende Kluft zwischen Bestands- und Raumnutzung und wachsendem Fokus auf unterschiedliche (digitale) Arbeitsweisen neue Relevanz bekommt.

Meine Reise führte mich zuerst nach Boston bzw. Cambridge an die MIT Libraries, dann nach Raleigh an die James B. Hunt Library und D.H.Hill Library der North Carolina State University und am Ende zu den Bibliotheken der Columbia University in New York. Da es schon initial nicht ganz einfach war Termine mit allen Institutionen abzustimmen und durch private Umstände die Reise kurzfristig verschoben werden musste, habe ich mich auf diese drei Institutionen konzentriert.

Ohne das Fazit vorwegnehmen zu wollen, war für mich ein durchgängiges Thema die Sichtbarkeit der Institution, die sich verändernde Rolle von Bibliotheken und die damit einhergehenden benötigten Kompetenzen und letztendlich die Relevanz von Bibliotheken im universitären Kontext.

Was Bibliotheken bieten und was wie genutzt wird hat sich stark verändert und die Frage, was eine Bibliothek ausmacht wird sicher in den nächsten Jahren immer wieder diskutiert werden (müssen).

CAMBRIDGE, MASSACHUSETTS

Einen Besuch in Harvard hatte ich nicht offiziell eingeplant, um terminlichen Kollisionen zu vermeiden, da mich hier eigentlich vor allem die 2017 sanierte Cabot Science Library interessiert hätte. Da der Campus aber in direkter Nachbarschaft zum MIT liegt, war ein informeller Besuch natürlich naheliegend.

Aufgrund der Vielzahl an historisch gewachsenen Bibliotheken in ebenso historischen Räumlichkeiten sind Harvards Möglichkeiten für Innovation in einigen Standorten sicher begrenzt, so wie auch teilweise an den Columbia Libraries, daher wurde hier kein weiterer Besuch eingeplant.

Da Harvards Gebäude nur mit gültiger ID zu betreten sind, sind die Möglichkeiten des Einblicks begrenzt, allerdings konnte ich zumindest das Science Center mit seinen Cafés betreten (zumindest habe ich kein gegenteiliges Schild bemerkt) und damit trotzdem einen Eindruck erhaschen, insbesondere auch der Pritzker Commons. Hier ist auch die kürzlich renovierte und technisch umfänglich ausgestattete Cabot Science Library beheimatet.

Gerade der öffentliche Bereich und die Commons waren sehr belebt, die offene Gestaltung mit Glaswänden erlaubte Einblicke, die zeigten, wie Studierende überall auf den dortigen Sofas und an den Tischen saßen und in entspannter Atmosphäre redeten und an ihren Laptops arbeiteten, wie auch von der Harvard Gazette bemerkt.

Die gute Nutzung ist sicher dem informellen Charakter, der Nähe zu Café und Lehrveranstaltungen geschuldet und, dass es sich dabei um einen hellen, neuen, offen gestalteten Ort handelt. Viele Studierende sahen aus, als würden sie gerade eilig etwas fertig stellen, während andere sich weiter ausgebreitet hatten, um in Gruppenarbeit Teile des Raums für sich zu beanspruchen und zeigen damit genau die Akzeptanz und Nutzung, die in der Literatur häufig als Ziel moderner Lernumgebungen genannt wird.

MIT LIBRARIES - MASSACHUSETTS INSTITUTE OF TECHNOLOGY, CAMBRIDGE



Abb.1: MITs Gebäude 10, in dessen Kuppel die Barker Library zu finden ist

Die MIT Libraries zu besuchen war ursprünglich sowohl vom MIT Media Lab inspiriert (und deren Kooperation mit den MIT Libraries zur Verwirklichung des [Public Library Innovation Exchange Projekts](#)), aber und das war eine noch konkretere Frage: Wie verändern sich die Raumbedürfnisse an einer Institution, deren Studierenden und Lehrenden großteilig auf digitale Ressourcen zurückgreift? Auch in Deutschland kann man sicher für viele Bibliotheken, insbesondere an naturwissenschaftlich/technischen Institutionen ein ähnliches Bild zeichnen.

Da ich drei Tage in Boston eingeplant hatte und mein Termin erst am letzten Tag war, habe ich mir vorher schon einmal, wie bereits erwähnt, den MIT-Campus und den Harvard-Campus angeschaut.

Obwohl auch der Campus des MIT historische Gebäude hat, erinnert vieles an deutsche technische Universitäten. Im Gegensatz zu Harvard sind die Gebäude hier öffentlich zugänglich, eine bewusste Entscheidung für Offenheit, wie mir gesagt wurde, so dass man sich der Uni allein durch ihre ganzen verbundenen Gebäude und einsehbaren Laboratorien zu einem gewissen Grad nähern kann.

Eine Ausnahme ist das MIT Media Lab, dessen Lobby (im Gebäude der Architektur-Fakultät) eigentlich öffentlich zugänglich sein sollte, aber geschlossen war. Auch konnte kein Termin mit den Bibliothekaren des PLIX-Projektes gefunden werden, da diese wohl von ihrem eigenen Erfolg überrannt werden und zur Zeit meiner Reiseplanungen gerade auch Verstärkung suchten. Meine Fragen an das Team habe ich vorher weiterleiten können und werde sie diesem Bericht nachtragen, sobald ich sie erhalte. Die Bibliotheksräume selbst werden nicht für das Ausstellen der Projekte genutzt, da die Nutzergruppe der Bibliothek eine ganz andere ist. Daher konzentriert sich mein Bericht auf die Bibliotheken selbst und nicht die Kooperation.

Allgemein stehen die Seminar-Räume des Hauptgebäudekomplexes häufig offen und man sieht insbesondere in kleineren Räumen (die an bis zu drei Seiten Tafeln oder Whiteboards haben) häufiger Lern- und Arbeitsgruppen von mehreren Studierenden, die die Tafeln oder Whiteboards benutzen und teilweise ihre Rechner dabei haben. Als Bestuhlung habe ich hier vor allem die klassischen Stühle mit seitlichem Klapp Tisch gesehen, die entsprechend der Bedarfe platziert wurden. Natürlich sind dies noch keine Bibliotheksräume, aber mit der anwachsenden Zahl an (mietbaren) Gruppenräumen, die viele Bibliotheken versuchen in ihrem Raumprogramm unterzubringen, war es interessant zu sehen, dass diese kleinen Seminarräume diese Funktion ganz informell und ohne erkennbares Buchungssystem erfüllten.

Auch bietet das MIT viele Common Rooms, sowohl frei zugängliche, als auch einzelnen Bereichen zugeordnete, die von spartanischen Tisch-Stuhl Kombinationen bis hin zu kombinierten Sofa-Landschaften unterschiedliche Ausmaße annehmen und fast alle mit Studierenden gefüllt waren, die vorwiegend zu arbeiten schienen.

Die MIT Libraries selbst bestehen aus mehreren Bibliotheken: Barker Library (Engineering) in der Kuppel des MIT-Hauptgebäudes, der Dewey Library (Management & Social Science), der Hayden Library (Humanities & Science), der Lewis Music Library und der Rotch Library (Architecture & Planning).

Im Task Force Report von 2015 kann man als zweiten Punkt die Wichtigkeit des physischen Raums dokumentiert sehen. Und in den letzten Jahren hat man hier auch immer wieder kleinere Veränderungen vorgenommen, Bestände gegen Arbeitsplätze ausgetauscht, teilweise neue, bequemere Möbel angeschafft, aber größere Veränderungen werden, wie auch in anderen Bibliotheken des MIT aktuell erst noch geplant, so dass mein Besuch wahrscheinlich ca. zwei Jahre zu früh angesetzt war.

Wie das so häufig beim Bauen im Bestand ist, werden aufgrund neuerer Brandschutz- und Sicherheitsbestimmungen oder bei Umnutzungen auch kleinere Umbauten um einiges aufwändiger, um neuen Verordnungen und technischen Anforderungen gerecht zu werden und so ist der Planungsaufwand für die angestrebten Veränderungen mit einigen infrastrukturellen Maßnahmen verbunden, die weit über die Umsetzung von Regalen und Möblierung und neuem Teppich hinausgehen.

Mein Besuch führte mich zu Cassandra Silvia, Program Head for Access and Information Services und als erstes in die Hayden Library, die mir diese und viele andere Sachverhalte angenehm pragmatisch erklärte und in den Kontext des MIT und der lokalen Bibliothekslandschaft setzte und mich durch die Standorte führte.



Abb.2: Eingang der Hayden Library, links 24-Stunden-Arbeitsplatzbereich

Nur wenige Bücher sind noch in der Hayden Library aufgestellt, diese sind größtenteils aus dem Bereich Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Durch die in den USA üblichen offen zugänglichen Magazine spart man sich hier den Platz im Freihandbereich und behält sich diesen für Neuerscheinungen und populäre Literatur vor, die besonders oft angefragt wird oder wissenschaftsübergreifend (auch Reiseführer und Comics) ist und damit Studierende und Lehrende in die Bibliothek zum Verweilen einlädt. Die Bibliothek soll sowohl als Arbeits-, aber auch Erholungsort genutzt werden können.

Von solchen Räumlichkeiten, insbesondere fakultätsübergreifend und neutral gibt es am MIT nur wenige. Die MIT Libraries teilen sich eine externe Lagerstätte, die einmal täglich die Bibliotheken beliefert. Zusätzlich gibt es ein Abkommen mit den Harvard Libraries über die gegenseitige Nutzung.

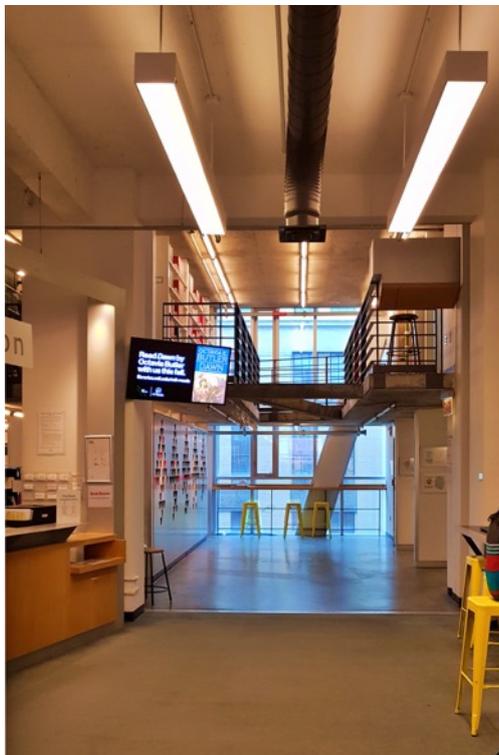


Abb.3: Blick in den Freihand- und Galerie-Bereich der Rotch Library

Optisch bereichert werden die Bibliotheksräume durch Kunst, die das MIT besitzt (als Wertanlage), zusätzlich gibt es noch einen Ausstellungsbereich in der Rotch Library. Wenig verwunderlich werden über alle Standorte hinweg die bequemeren Sofa-ähnlichen Sitz- und Arbeitsgelegenheiten bevorzugt genutzt, von denen man sich bemüht auch in Zukunft mehr anzubieten. Bereiche mit Einzelarbeitsplätzen an Tischen wurde fast gar nicht mehr von Studierenden genutzt.

Sicher einer der schönsten Arbeitsbereiche ist der Lesebereich in der Kuppel des historischen Hauptgebäudes, in dem die Barker Library untergebracht ist. Aus brandschutztechnischen Gründen ist die Zahl der Plätze hier stark begrenzt. Bei der Neugestaltung hat man die Studierenden mit eingebunden und herausgefunden, dass die alten Sessel, die in Gruppen angeordnet sind, beibehalten werden sollten und bezieht diese nun regelmäßig neu.

Die Bibliotheken bieten außerdem einige abgegrenzte Arbeitsbereiche, die mit Uni-ID 24 Stunden am Tag zugänglich sind und an denen man auch Drucker und Kopierer findet, ein Service der gern genutzt wird. Hier wird häufig kein Zugang zum Bestand gewährt, aber die Vorteile dieser Orte sind auch eher in der technischen Infrastruktur und empfundenen Sicherheit zu sehen.

Allgemein sind die Bibliotheken sehr niedrigschwellig zugänglich, ohne Garderobenzwang und oder Speiseverbot, so dass man ohne großen Umstand einfach mal in die Bibliothek gehen kann, was auf der anderen Seite auch den Betrieb vereinfacht. Mir wurde berichtet, dass man damit erstaunlich wenig negative Erfahrungen im Bezug auf Verschmutzung oder Abnutzung gemacht hat und lediglich stark riechendes Essen einschränkt.

Wie vermutet nutzt ein Großteil des MITs tatsächlich nur die elektronischen Ressourcen und die Bibliotheksarbeitsplätze wenn überhaupt, dann entsprechend zum lernen oder als Ruheort auf dem Campus. Studierende nutzen häufig die bereits erwähnten Campus-Räumlichkeiten oder aber gehen direkt in ihre Labore um zu arbeiten. Das mag sich noch einmal je nach Fakultät und Studienabschnitt unterscheiden, aber entspricht, zumindest was den Fokus auf Labore bzw. fakultätseigene Arbeitsräume angeht, schon in vielen Punkten dem Nutzungsverhalten deutscher Studierender in den Natur- und Ingenieurwissenschaften.

Da den MIT Libraries diese Gewohnheiten seit längerem bekannt sind, zielt man hier daher stärker darauf einen neutralen Punkt auf dem Campus zu schaffen. Zum anderen möchte man Räume und technische Ausstattung bieten, die sonst so nicht (disziplinübergreifend) zur Verfügung steht und die häufig mit Expertise von MIT Librarians verknüpft wird, wie im GIS-Data-Lab, in dem auch eine Augmented Reality-Ecke untergebracht ist. Zusätzlich bieten die Libraries auch regelmäßig Lese-Events und ähnliche soziale Veranstaltungen, die als Teil des Campus-Lebens angesehen werden.

Mit den Umbauten in den nächsten Jahren sollen diese Punkte dann weiter umgesetzt und forciert werden, um Orte zu schaffen, die mehr als reine Lernumgebungen bieten und den Campus so bereichern. Da man auch jetzt schon sehr selektiv bei der Aufstellung von Freihandbestand ist, wird sich dies sicher weiter fortsetzen. Wie die tatsächliche Gestaltung aussehen wird, wird sich in den nächsten Jahren zeigen, aber man kann davon ausgehen, dass die Planungen nicht auf die Maximierung von Einzelarbeits- und Gruppenarbeitsplätzen oder Regalfläche setzen, sondern auf eine Mischung verschiedener Arbeitsumgebungen und sozialer Orte, sowohl für Studierende als auch für Wissenschaftler.

Die realistische Einschätzung der Bedürfnisse der eigenen Universität und entsprechende Anpassung der Räumlichkeiten und des Selbstverständnisses sichert der Bibliothek die Chance auch weiterhin als physischer Ort, unabhängig vom Bestand, relevant zu bleiben.

JAMES B. HUNT LIBRARY & D.H.HILL LIBRARY - NORTH CAROLINA STATE UNIVERSITY, RALEIGH



Abb.4: Eingangsbereich der James B. Hunt Library mit Blick auf Technology Showcase und Rain Garden Reading Room

Der Besuch der Hunt Library war sicher das Highlight der Reise. Dies lag sowohl an der hervorragenden und äußerst freundlichen Planung im Vorfeld, der tollen Betreuung und den interessanten Gesprächen während des Aufenthaltes als auch natürlich an den Bibliotheken der NCSU selbst und deren Gestaltung.

Wie auch das MIT hat die North Carolina State University (NCSU) ihren Schwerpunkt in den Ingenieurs- und Naturwissenschaften und im Bereich IT, geht aber mit dem Thema Bibliothek und Lernraum ganz anders um. Die NCSU Libraries bestehen aus der D.H.Hill Library, die als Zentral- und Speicherbibliothek auf dem historischen Campus fungiert, der Harrye B. Lyons Design Library, der Natural Resources Library, der Veterinary Medicine Library und der James B. Hunt Library, die nun ein neues Zentrum für den Centennial Campus bildet.

Als „Library of the Future“ beworben und 2013 eröffnet, ist sie eine bis ins Detail designte Realisierung moderner Bibliothekskonzepte. Sie wurde vom Architekturbüro Snøhetta entworfen, die auch u.a. als Architekten der neuen Bibliothek von Alexandria bereits Bekanntheit erlangten. Während Bücher in dieser Bibliothek hier nicht komplett verschwinden, liegt der Fokus definitiv auf der Bibliothek als Arbeitsraum und Treffpunkt mit starkem digitalem Anteil.

Die Hunt Library ist ausnehmend großzügig gestaltet, sowohl was Verkehrsflächen als auch Funktionsflächen betrifft; nichts ist gedrängt. Es werden diverse unterschiedliche Arbeitsräume geboten, sowohl für Einzel- als auch für Gruppenarbeit. Zusätzlich bieten das Creativity Studio, das im Umbau befindliche Game Lab, das iPearl Immersion Theatre und das Teaching and Visualization Lab Präsentations- und Interaktionsräume.

Die in rot gehaltene Ask-Us-Nische besteht aus einem Tisch, der die klassische Beratungstheke und



Abb.5: Equipment wie das Brain Sensing Headband und Laptops können in der Ask Us-Nische ausgeliehen werden, die die klassische Lesesaal- oder Ausleihtheke ersetzt. Bücher werden im Regal auf der rechten Seite zum Self-Checkout bereitgestellt.

Ausleihtheke ersetzt und beinhaltet auch den Abholbereich, Zusätzlich gibt es noch Stauraum, einen Selbstverbucher und ein paar Rollcontainer für die Ausleihe von Laptops und anderer Technik. Da in der Hunt-Library mehr Laptops (MacBooks, Windows- und Linux-Laptops) ausgeliehen werden als Bücher, kann der Fokus auf Beratung gewährleistet werden. Alles wird einfach am Beratungstisch erledigt.

Von diesem Eingangspunkt aus überblickt man den Rain Garden Reading Room, der mit diversen unterschiedlichen bequemen Sitzmöbeln ausgestattet ist - und mit halbhoher Regalen und Büchern. Die Hunt Library besitzt eine Vielzahl unterschiedlicher Sitzmöbel, viele davon Design-Klassiker, über die auch ein Buch erschienen ist, welches Leser durch die Design-Geschichte führen soll.

Auch das iPearl Immersion Theatre, eine Videowand ist hier untergebracht und zeigt wechselnde Animationen von Künstlern z.B. zur künstlerischen Animation Sozialstatistiken oder Mathematischen Prinzipien.

Von hier kann man weitergehen zu buchbaren Gruppenräumen mit Großbildschirmen, weiteren Lounge-Ecken, der Idea Alcove (viele Whiteboard-Meter) und dem Quiet Reading Room, der einen traditionellen Lesesaal und besonders häufig genutzten Buchbestand bietet.

Über eine gelbe, breite Treppe, die auch als Sitzmöglichkeit dient, kommt man in ein Geschoss mit einer Vielzahl unterschiedlicher Computer-Arbeitsplätze mit diversen Leistungsstufen und Software-Paketen. Im Eingangsbereich sind hier diverse Steharbeitsplätze mit gut ausgestatteten iMacs zu finden, dahinter bietet die Hunt Library auch halbhohe Cubicle-artige Arbeitsnischen mit Hockern, weitere freie Arbeitsplätze und an sich auch das Game Lab, einen Raum mit Videowall u.a. für Computerspiele, welcher aber gerade umgestaltet wird. Da man an der NCSU Game-Design studieren kann, gibt es an beiden Standorten einige Möglichkeiten Spiele auf Großbildschirmen zu spielen und eigene Entwicklungen zu testen.

Von hier aus führt eine weitere breite, gelbe Treppe ins nächste Geschoss. Diese Treppe dient gleichzeitig als Sitzgelegenheit für Filmvorführungen auf der Commons Wall, meist freitags abends, ein Angebot, welches gut genutzt wird. Alltags zeigt die gleiche Videowand z.B. Werke aus aktuellen Ausstellungen.

Das bereits erwähnte Farbschema zur Orientierung im Raum zeichnet auch die Fahrstühle (anthrazitfarbene Wände), Toiletten und Wasserspender (gelborange Wände) und den Schließfach-Bereich (rote Wände) aus.

Im nächsten Geschoss findet man vor allem die Lake Raleigh Learning Commons, die Computer-Stationen mit unterschiedlicher Software bieten, sowie die Fishbowl, einen dreiseitig verglasten Seminarraum mit veränderbarer Lichtstimmung. Darum gruppiert sind mehr Lounge-Bereiche. Außerdem bietet dieses Stockwerk noch einen abgeschlossenen Arbeitsbereich für Graduate Students mit Lounge, Arbeits- und Videokonferenzkabinen, sowie buchbare Räume für Musikproduktion und Videoschnitt.

Auch das Creativity Lab und das Teaching and Visualization Lab sind auf dieser Etage untergebracht. Das Creativity Lab bietet verschiebbare Wände in diversen Variationen zu dem es ein passendes Projektionssystem gibt, welches einem ermöglicht die Raumkonfiguration dann entsprechend zu bespielen.

Das Teaching und Visualization Lab konnte ich glücklicherweise auch gleich in Benutzung erleben als Prof. Fourcher in der Coffee and Viz-Reihe eine Präsentation über Chemie, Chemie-Informatik und deren Visualisierung hielt - es bietet 270° Projektionsfläche und damit interaktivere Präsentationsmöglichkeiten als eine statische Präsentation im Frontal-Modus. Durch die zusätzlichen Flächen kann eine höhere Informationsdichte erreicht werden und Prof. Fourcher nutze die Möglichkeit entsprechend um auf projizierten Inhalten aufzubauen und zurück zu referenzieren und konnte so eindrucksvoll auch komplexere Sachverhalte verständlich darstellen.

Durch gezielt eingesetzte Animationen wurde man so von der Chemischen Darstellung in 2D bis zur Wirkung der dargestellten Stoffe auf Stoffwechsel-Ebene in 3D durch die Wirkmechanismen unterschiedlicher Pharmazeutika geführt. Und Prof. Fourcher erklärte wie diese in Zukunft in seiner Arbeitsgruppe immer stärker auch computergestützt ermittelt werden können. Dies war ein anschauliches Beispiel welchen Mehrwert sowohl gute Visualisierungen als auch diese Räume bieten können.

Den Rundgang fortsetzend findet man im obersten Geschoss noch eine Lounge-Ecke, großzügige Tische und eine Dachterrasse mit Blick auf Lake Raleigh. Auch die Fakultäts-Lounge mit Arbeits- Besprechungs- und Videokonferenzräumen ist auf dieser Etage. Sowohl aufgrund der Größe als auch aufgrund der Vielzahl an einzelnen Arbeitsumgebungen ist es nicht möglich detaillierte Beschreibungen zu geben, vor allem, wenn Bilder dies besser wiedergeben, daher möchte ich an dieser Stelle auf die Seite der [NCSU Libraries](#) verweisen, die auch einen sehr guten Überblick über die mit den Räumen verbundenen Services gibt.

Auch die Räumlichkeiten der D.H. Library sind hier aufgeführt, die ich ebenfalls besuchen durfte und die ebenfalls vor Kurzen erst saniert wurde. Auch sie bietet viele unterschiedliche Technikräume, ähnliche Lernumgebungen, allerdings häufig enger gedrängt und im Erscheinungsbild unruhiger, aber auch gemütlich. Trotz Renovierung wirkt es stärker gewachsen.

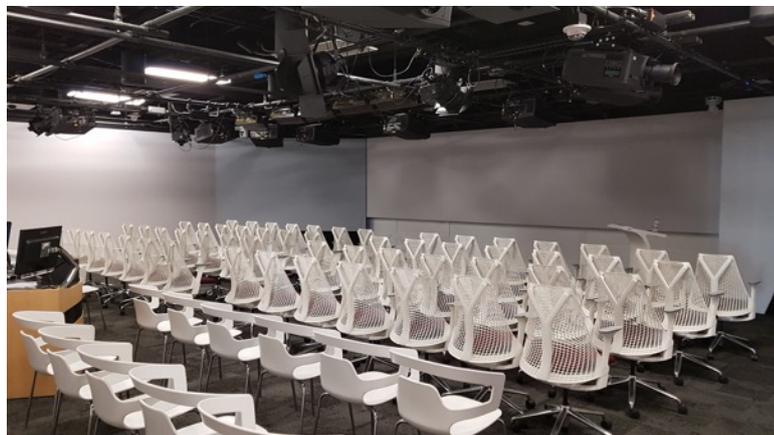


Abb.7: Teaching and Visualization Lab

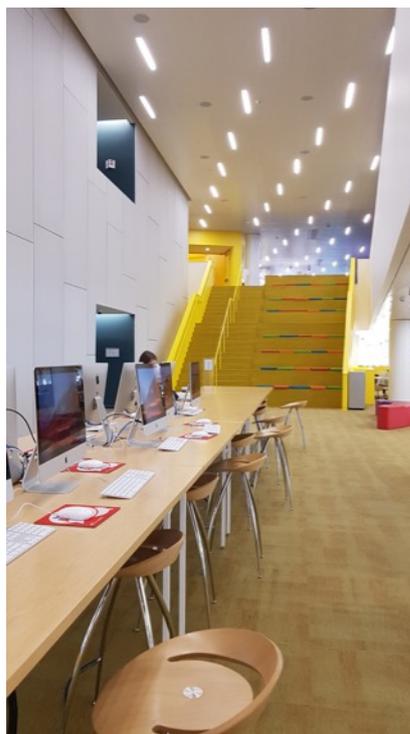


Abb.6: Computerarbeitsplätze und Treppe mit Sitzgelegenheit und Blick auf die Commons Wall

Hier gibt es einen großen und aktiv genutzten Maker Space, ebenfalls Tonstudios und Videoräume, ein 360°Visualization Studio und ein großes VR-Studio mit acht Arbeitsplätzen. Durch die Platzierung auf dem Hauptcampus ist die Bibliothek stärker besucht als die Hunt Library, wobei auch hier Bücher eine untergeordnete Rolle spielen. Auch hier werden Räumlichkeiten für Fakultätsmitglieder vorgehalten. Sowohl in der Hunt- als auch in der D.H.Hill Library wurden diese auch genutzt.

Die Hunt Library ist zwar erst fünf Jahre alt, trotzdem ist man hier bereits sowohl dabei die technische Ausrüstung, wo notwendig, zu erneuern, als auch am Raumkonzept nachzusteuern. So haben sich Stehhocker nur für kurzzeitige Nutzungen bewiesen, trotz Ausblick über die Bibliothek und auch die Hocker der o.g. Arbeitsinseln werden gegen Sitzmöbel mit Lehne ausgetauscht werden. Auch wird man einige der Loungemöbel gegen das traditionellere Setting von Stühlen und Tischen tauschen.

Auch im internen Bereich der Bibliothek wurden flexible Arbeitsplätze geschaffen. Es gibt es wenige Einzelbüros und Springer-Arbeitsplätze für Personal, das zwischen Standorten pendelt. Besprechungsräume verfügen über genauso moderne Technik für Videokonferenzen und Präsentationen wie der Publikumsbereich.



Abb.7: 3D-Drucker im Makerspace der D.H. Hill-Library

Durch die Bibliotheken führte mich Markus Wust, der hier als Digital Research and Scholarship Librarian tätig ist, bzw. war und durch sein umfassendes Wissen über die Bibliotheken, die Nutzung und die technische Infrastruktur mir half einen vertieften Einblick in den Bibliotheksbetrieb zu bekommen.

In einem Mittagessen mit Josh Boyer (Department Head, User Experience), David Woodbury (Department Head, Learning Spaces & Services), Patrick Deaton (Associate Director, Learning Spaces and Capital Management) habe ich nach diesem beeindruckenden Rundgang daher gefragt, wie diese unglaubliche Entwicklung funktioniert hat.

Wie haben sie es geschafft diese Bibliotheken aktiv zu gestalten und die entsprechenden Qualifikationen im Personal aufzubauen? Wie wurde das Thema Change Management angegangen? Denn eine Bibliothek so technik-orientiert zu entwickeln und entsprechend klassische bibliothekarische Expertise und physische Medien nicht als gestaltenden Faktor zu setzen, ist auch in vielen jüngeren Bauprojekten nicht gewollt oder erreicht worden.

Dieser Prozess der Wandlung hat sich wohl bereits vor 15 bis 20 Jahren vollzogen, so dass an die NCSU Libraries nun vor allem Personen streben, die genau diese Möglichkeiten der Arbeit suchen und diese werden dort auch gefördert, z.B. durch ein Fellowship-Programm. Durch diese gemeinsame Vision war es auch möglich das Konzept der Hunt-Library so umzusetzen und nicht in traditionelle Aufteilungen zu verfallen oder auch Räume zu überfrachten.

David Woodbury hat maßgeblich an einem Toolkit „[Learning Space Toolkit](#)“ mitgewirkt, dass im Kontext Lernumgebungen sicher ein praktisches Planungsinstrument sein kann, gerade wenn man auch Nutzerpartizipation oder Instandhaltung mitdenkt und im Zuge der Gestaltung der Hunt Library entwickelt wurde.

Über die D.H. Hill Library ließe sich noch einmal genauso lange berichten, aber vor allem wird auch hier demnächst noch weiter umgebaut, so dass noch mehr moderne Lernumgebungen entstehen. Daran und an der Tatsache, dass auch in die anderen Bibliotheksstandorte investiert wurde, merkt man, dass das Thema Bibliothek an der NCSU einen hohen Stellenwert hat, aber nicht primär als Lagerstätte von Büchern verstanden wird, sondern als aktiver Lern- und Arbeitsort, sowohl für Studierende als auch für Wissenschaftler.

Verknüpft man dies mit den Leitfäden und Ressourcen auf der Webseite der NCSU Libraries und deren Veranstaltungsreihen, hat man ein stark technologie-geprägtes Bild, in dem Informationsvermittlung (nicht klassische Informationskompetenz-Schulungen) und Wissenschafts-Support in den Vordergrund treten.

Da klassisch-bibliothekarische Aspekte nur noch eine untergeordnete Rolle spielen und damit ein enormer Wandlungsprozess verbunden ist, wird dieser Weg sicher nur von einem Teil Bibliotheken so engagiert gegangen werden wie von den NCSU Libraries.

COLUMBIA LIBRARY SYSTEM - COLUMBIA UNIVERSITY, NEW YORK CITY, NEW YORK



Abb.7: Columbia Campus mit Low Library im Zentrum (keine Bibliothek) und dem Gebäude der Science Library im Hintergrund

Das Columbia University Libraries System besteht aus ca. 27 Standorten unterschiedlicher Ausrichtung, teilweise von affilierten Organisationen wie dem Barnard College. Hier finden sich von der klassischen Universitätsbibliothek bis zu den Center for Oral History Archives unterschiedliche Bereiche wieder, viele davon aber Fachbibliotheken in Nähe der jeweiligen Fakultäten.

Die Columbia war für mich interessant, da sie traditionell durch ihre Lage in Manhattan und ihren historischen Campus sehr überlegt und häufig kreativ mit dem zur Verfügung stehenden Platz umgehen muss. Da ich vor ca. 10 Jahren hier studiert und gearbeitet habe, war es auch interessant zu sehen, ob und wie sich die Bibliotheksnutzung verändert hat.

Außerdem wurden die ersten Gebäude des neuen Manhattanville-Campus eröffnet, die ich mit Blick auf moderne Universitätsarchitektur besichtigen wollte und herausfinden, ob Bibliotheken überhaupt noch mitgedacht werden.

Durch die terminliche Verschiebung meines Besuchs in die Thanksgiving-Woche konnte für den neuen Termin mit Mark P. Newtow, Director Digital Scholarship gefunden werden, der mir einen sehr guten Einblick in die Prozesse in diesem Bereich gegeben hat, die auch eine räumliche Komponente aufweisen.

Die Columbia verfügt über ein Digital Humanities Center, ein Digital Science Center und ein Digital Social Science Center, alles Örtlichkeiten, die leistungsfähige technische Infrastruktur mit der entsprechenden Software verbinden und Sprechstunden und Veranstaltungen anbieten.

An der Columbia wurden vor einiger Zeit Digital Scholarship Services noch von den Spezialisten in den entsprechenden Fachbibliotheken in Zusammenarbeit mit den Fakultäten direkt koordiniert und angeboten. Diese Struktur hat man vor ca. eineinhalb Jahren zentralisiert und neuen, intensivere Kommunikationsstrukturen eingeführt, die ermöglichen soll, alle Beteiligten zu involvieren und Expertise auszutauschen und gleichzeitig eine einheitliche, niedrigschwellige Kontaktstelle für alle Anliegen zu bieten. Das heißt nicht, dass die o.g. Sprechstunden und Tutorials abgeschafft wurden, aber dass die neue Organisationsstruktur versucht Inseln des Fachwissens stärker zu verbinden.

Aktuell funktioniert dies sehr gut, da die Kontakte in die Fakultäten weiterhin bestehen und die neuen Strukturen es vereinfachen die richtige Kombination von Ansprechpartnern und Expertise zusammenzuführen. Dies führt zu einem hohen Maß an Handlungsfähigkeit, die es u.a. erlaubt hat innerhalb von vier Monaten mit Fakultäten eine Struktur zu erstellen, die es erlaubt zusammen insgesamt 900 Mitglieder der Universität in adaptierten Data Carpentry Workshops zu schulen.

Die Columbia Libraries verfügen über ein mit deutschen Bibliotheken vergleichbares Kontingent an Schulungsplätzen und konnten dieses Programm nur in Kooperation mit den Fakultäten und flexiblem, motivierten Personal durchführen. Zusätzlich ist es hier üblicher eigene Geräte mitzubringen, was sicher die Raumfrage für einige dieser Schulungen entschärft hat.

Von allen drei Bibliothekssystemen, die ich besucht habe, waren die Bibliotheken der Columbia die mit Abstand am stärksten genutzten und am konservativsten eingerichteten und im Großteil tatsächlich mit klassischen Stühlen und Tischen bestückt. Selbst zur Mittagszeit war kaum ein Platz frei, egal in welche Bibliothek ich gegangen bin - von den historischen Lesesälen mit alten Holzstühlen bis zur komfortabler bestuhlten Business & Economics Library.

Auch die neueste Bibliothek, die Science and Engineering Library von Moneo Brock Studio (2010) ist sehr traditionell gehalten und bietet vor allem Einzelarbeitsplätze (die komplett belegt waren), ein Digitallabor und einen nicht zu ausladenden Freihandbereich. Gerade im Vergleich zur Cabot Science Library kann man hier u.a. entweder unterschiedliche Herangehensweisen für ähnliche Nutzergruppen sehen oder aber dies als zwei Entwicklungsschritte im Bereich Raumkonzepte für Bibliotheken interpretieren.

Natürlich ist die oben beschriebene Maximalauslastung auch den Midterms geschuldet, aber meiner Ansicht nach geht es viel um einen Wechsel des eigenen Arbeitsumfeldes in einer Umgebung, in der es wenig Freiräume gibt, denn Manhattan bietet gerade im Winter wenig Rückzugsflächen, bzw. Orte für konzentriertes Lernen.

Wie auch in Harvard bieten historischen Räumlichkeiten und die klassische Ausrichtung eine eigene Raumqualität die für konzentrierte Formen des Lernens bevorzugt wird – eine Qualität die auch heute z.B. in den Bibliotheken von Max Dudler wieder rezipiert wird.

Die eingangs erwähnte immer stärker werdende Trennung zwischen Bestand und Raumnutzung ist aber auch hier vorangeschritten, trotz starker geisteswissenschaftlicher Fakultäten. Auch wurde der Fokus klar auf Einzelarbeit bzw. Lernen beibehalten, was nicht heißt, dass andere Formen des Arbeitens nicht stattfinden, aber Einzelarbeitsplätze zum konzentrierten Arbeiten decken hier erfolgreich ein Grundbedürfnis ab.

Über die Neubauten des Manhattanville-Campus kann man noch wenig berichten. Die Architektur von Renzo Piano ist klar und einladend, die Räume bis zu einem gewissen Grad öffentlich zugänglich und bieten am Wochenende häufig Programm für die Nachbarschaft.

Eine Bibliothek ist allerdings erst später für den Neubau der Business-School geplant und entsprechende Pläne noch nicht freigegeben. Während die Hunt Library von Snøhetta in vielen Bereichen versucht hat unterschiedliche Atmosphären und auch den „WOW“-Faktor zu bedienen, sind die Neubauten der Columbia sehr zurückhaltend und funktional gehalten.

Dies hat sicher sowohl etwas mit ihrer politischen Stellung als Eindringlinge (und Gentrifizierungsmarker) in Harlem als auch mit dem gewählten Architekturbüro zu tun. Spätere Umnutzungen werden wahrscheinlich weniger problematisch. Auch die Zeitlosigkeit des Designs kann als Argument für Nachhaltigkeit gesehen werden, das gut in die Darstellung der Institution passen. Aber im Vergleich zur Hunt Library oder auch dem Columbia-eigenen Roy and Diana Vagelos Education Center von Diller Scofidio + Renfro, das diverse Commons und Study Spaces, aber keine Bibliothek bietet, wirkt dieser Campusteil wenig futuristisch.

FAZIT UND DANKSAGUNG

Zuerst einmal möchte ich mich bei BID und entsprechend BI International und dem Goethe-Institut für diese außergewöhnliche und spannende Möglichkeit und die freundliche Betreuung noch einmal herzlich bedanken.

Die Reise hat es mir erlaubt einen teilweise erstaunlich tiefen Blick in die Strukturen dieser amerikanischen Bibliotheken in sehr kurzer Zeit zu erlangen und hat mir gezeigt, welche Rolle Raumkonzepte spielen können und welche große Rolle darüber hinaus das Selbstverständnis der Institution und des Personals spielen.

Da das Thema Raumkonzepte für wissenschaftliche Bibliotheken heißt, könnte man nun traditionelle Einzelarbeitsplätze in historischen Lesesälen mit interaktiven Projektionsräumen und Digitallaboren vergleichen, würde aber die Faktoren, die jedem seine Daseinsberechtigung geben dabei ignorieren.

Aktuell funktionieren Raumkonzepte am besten mit unterschiedlichen Landschaften für unterschiedliche Bedürfnisse, da sich die Arbeitsweisen und Präferenzen aufgefächert haben, bzw. man inzwischen auf diese Bedürfnisse eingehen möchte. Die zielgruppenspezifische Gestaltung und Mischung dieser Raumangebote ist ein entscheidender Faktor, genauso wie die Verknüpfung zu entsprechenden Services und Veranstaltungen.

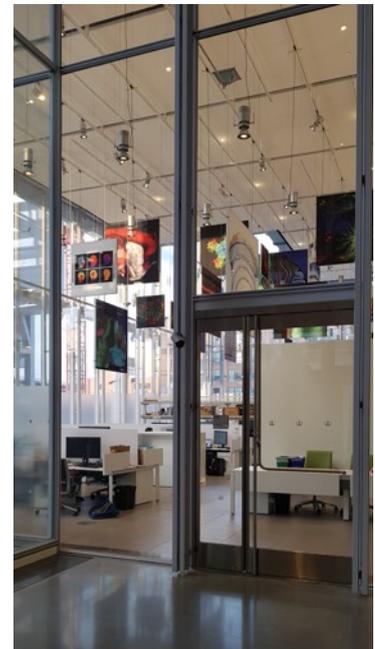


Abb.8: Blick in das Mortimer B. Zuckerman Mind Brain Behavior Institute

Geht man von den Columbia Libraries und den MIT Libraries als Status Quo aus, sieht man, dass man mit der Bereitstellung von klassischen Arbeitsplätzen und Commons schon einmal den Grundbedarf an Lernraum deckt. Selbst an der NCSU wird man einige Lounge-Ecken auf Wunsch der Studierenden entsprechend umgestalten. Dass diese Arbeitsplätze in Bibliotheken gefordert werden, liegt sicher auch daran, dass man sie hier erwartet und sie häufig nur hier zu finden sind.

Auch deutschen Bibliotheken ist klar, dass Lernraum häufig nicht mehr an den physischen Bestand gebunden ist. Der Ausbau von Gruppenräume und Digitallabore (häufig Computerpools) wie man sie in vielen Bibliotheken findet, zeigt, dass man hier bereits entsprechend den Bedürfnissen umbaut. Gerade aber die Verknüpfung von Digitallaboren mit Expertise ist in den besuchten Bibliotheken weit fortgeschritten gewesen.

Diese Ansätze zu verknüpfen, weiterzuführen und Technik raumbildend einzusetzen ist der nächste Schritt, den die NCSU Libraries bereits erfolgreich gegangen sind, bisher als Vorreiter.

Das mag auch mit den dafür erforderlichen Visionen und dem Mut neue Konzepte zu verwirklichen zusammenhängen, mag aber auch an einer grundsätzlich anderen Vorstellung von Bibliothek liegen.

Wer sich fragt, wofür das alles gut sein soll, dem könnt man zum Beispiel auf ein Video der Hunt Library verweisen, in dem beworben wird, dass die Studienabsolventen der NCSU innovativere Umgebungen und Arbeitsweisen kennengelernt haben, als sie in der Industrie wiederfinden werden, aber dies eben mehr Innovationspotential in deren neuen Wirkungsstätten freisetzt, da diese Alumni aus einem anderen Verständnis heraus agieren.

Vielleicht am stärksten abhängig sind Raumkonzepte vom Selbstverständnis, den Kompetenzen und personellen Ressourcen der Institution. Ohne engagiertes, sich stetig weiterbildendes Personal und ein gemeinsames Verständnis werden neue technisch-orientierte oder stärker informell ausgerichtete Raumkonzepte nicht in Bibliotheken anzusiedeln sein und intern immer in Konkurrenz zu Freihandbereichen oder klassisch-bibliothekarischen Services gesehen werden.

Dies ist auch der Grund, warum sich schwer mit architektonischen Gestaltungsprinzipien oder besonders gutem Design argumentieren lässt und Raumkonzepte hier als Nutzungskonzepte vorgestellt wurden. Ein stimmiges Designkonzept, für das es sich zu kämpfen lohnt, kann nur auf Grundlage eines stimmigen Nutzungskonzepts entstehen, welches genug Freiheiten für weitere Entwicklungen lässt.

Sieht man Bibliotheken als Orte des aktiven Lernens und des Diskurses, deren Besuch nicht an die Nutzung von physischen Medien geknüpft ist, dann wird sich das Bild der Bibliothek stärker ändern müssen, wenn sie inspirieren will und im physischen Ort nicht auf einen Basisdienst an Arbeitsplätzen reduziert werden möchte.

Fotos: Fee-Saskia Fricke. Aufgrund der Vorgabe keine identifizierenden Fotos von Studierenden anzufertigen und der hohen Nutzungsdichte einiger Bibliotheken konnte nur ein Teil der Bereiche in diesem Bericht abgebildet werden.